

# Stimmen zu

## Ein Leben voller Segen

Aus den Tiefen, Höhen und Weiten seiner Arbeit präsentiert uns dieser Pastor ein Buch, das uns allen helfen wird zu begreifen, wie tief, hoch und weit Gottes Liebe ist. Wer Ein Leben voller Segen liest, wird es für gut befinden – wer darüber hinaus wagt, es auf sein Leben anzuwenden, wird Gott hautnah erleben! Lassen Sie sich noch heute dazu bewegen, dieses Buch zu lesen und vor allem, das Gelesene umzusetzen. Gott schenke Ihnen ein Leben voller Segen!

*Wayne Cordeiro Autor von Rising Above und The Seven Rules of Success  
Hauptpastor der New Hope Christian Fellowship in Honolulu/  
Hawaii, USA*

Robert Morris ist es meisterhaft gelungen zu zeigen, dass Gott sich für jeden Einzelnen und für jede Familie ein wahrhaft reiches Leben wünscht. Ich kann bezeugen, dass Robert selbst alles umsetzt, was er in diesem Buch beschreibt. Er hat mich dazu inspiriert, mutiger zu glauben und Gott zuzutrauen, dass er mich noch mehr als bisher segnen kann. Ich empfehle Ein Leben voller Segen jedem, der sich das Beste wünscht, das Gott ihm für sein Leben geben kann.

*Jimmy Evans Gemeindeältester in der Trinity Fellowship Church in  
Amarillo/ Texas, USA*

In seinem großartigen Buch Ein Leben voller Segen erklärt Robert Morris gut verständlich, was es heißt, im Geist des Gebens zu leben. Der Leser wird begreifen, dass Großzügigkeit etwas mit Beziehung zu tun hat, nicht mit materiellen Dingen. Robert bringt Ausgewogenheit in einen Bereich, der von extremen Positionen auf beiden Seiten geprägt ist. Ich kann dieses Buch nur wärmstens empfehlen.

*Willie George Hauptpastor der Church on the Move in Tulsa/Oklahoma, USA*

Befähigt durch den Heiligen Geist darf Robert Morris für seinen engagierten Dienst als Pastor eine klare Stimme innerhalb der Gemeinde sein. Was er über das Geben lehrt, lenkt unser Augenmerk genau dahin, wo es hingehört: auf Gott, seine Verheißung und das Ziel, das er verfolgt, wenn er uns dazu aufruft, geben zu lernen und täglich zu üben. Ich möchte Sie ermutigen, dieses Buch zu lesen. Entdecken Sie die guten Prinzipien darin und setzen Sie sie in die Praxis um.

*Dr. Dutch Sheets Autor von Intercessory Prayer Gründer von Dutch Sheets Ministries in Hamilton/Alabama, USA*

Robert Morris schließt Wahrheiten auf, die Christen helfen werden, Armut und Mangel hinter sich zu lassen. Sein Zeugnis ist eine Inspiration für den Glauben und bringt Hoffnung. Sie werden Antworten finden, die Sie zu neuer finanzieller Freiheit und Freude führen können. Jedem, der sich Gottes Segen wünscht und von Gott zum Segen für andere gebraucht werden möchte, kann ich dieses Buch nur empfehlen.

*Barbara Wentroble Autorin von Prophetic Intercession und Praying With Authority Gründerin von International Breakthrough Ministries*

Robert Morris setzt das um, was er predigt! Hin und wieder, aber nur sehr selten, erscheint ein Buch, in dem Gottes Handschrift so sehr sichtbar ist, dass es den Leser dauerhaft verändert. Ein Leben voller Segen ist ein solches Buch.

*Clark Whitten Hauptpastor der Grace Church in Orlando/Florida, USA*

© Alle Rechte der deutschen Ausgabe bei David Agentur für Medienkommunikation GmbH  
Humboldtstr. 62

D – 22083 Hamburg [www.vollersegen.de](http://www.vollersegen.de) [hallo@vollersegen.de](mailto:hallo@vollersegen.de) Tel. +49 (0) 40/410 09 66-0

Print Paperback: 978-3-9818489-0-8 (ISBN) Print Hardcover: 978-3-9818489-1-5 (ISBN) E-Book-  
Version: 978-3-9818489-2-2 (ISBN)

Bestellungen bitte an die obenstehende Adresse richten. 1. Auflage, April 2017

Alle Bibelzitate wurden, wenn nicht anderweitig gekennzeichnet, folgender Bibelausgabe entnommen: Neues Leben. Die Bibel © 2002 und 2006 SCM R. Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.

Sonstige verwendete Bibelausgaben: Revidierte Elberfelder Bibel (Rev. 26) © 1985/1991/2006 SCM R. Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten (mit ELB gekennzeichnet)

Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017 © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (mit Luther 2017 gekennzeichnet).

Übersetzung: Doris C. Leisering Lektorat: Esther Keith

Korrektur: Rainer und Barbara Döring Satz: Satz & Medien Wieser Druck und Verarbeitung: CPI books GmbH

Alle Rechte vorbehalten! Vervielfältigung oder Abschrift, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags.

## Inhalt

Vorwort .....	7
Dank .....	10
Einleitung .....	13
1. Ein unerwartetes Abenteuer .....	17
2. Zuallererst Gott .....	29
3. Leben, nicht Gesetz .....	47
4. Das Prinzip der Vervielfachung.....	66
5. Die Macht des Mammons brechen.....	74

6. Notwendige Herztransplantation .....	95
7. Das Richtige tun .....	115
8. Die Gabe des Gebens .....	129
9. Gott belohnt gute Verwalter .....	148
10. Die Gesetzmäßigkeiten von Saat und Ernte .....	160
11. Gott belohnt Großzügigkeit .....	174
12. Garantierte finanzielle Ergebnisse .....	193
Nachwort: Gottes Plan für ein Leben voller Segen....	204
Anhang: Arbeitshilfe .....	218
Quellennachweis .....	232

---

EIN LEBEN VOLLER SEGEN

## Vorwort

Es war wie ein frischer Wind für meine Frau Betty und mich, als wir Robert Morris, Pastor der Gateway Church in der Gegend von Dallas/Fort Worth, so wirkungsvoll, biblisch und zutreffend über das Thema Geben predigen hörten. In meinen Augen hat Robert direkt ins Schwarze getroffen und es ist ihm gelungen zu vermitteln, was Gott am Herzen liegt.

Offen gesagt haben mich die manipulativen Taktiken mancher christlichen Werke so enttäuscht und schockiert, dass ich sehr gezögert habe, über das zu sprechen, wovon ich bezüglich Geben und Empfangen zutiefst überzeugt bin.

Fest steht: Das Gesetz von Saat und Ernte ist unumstößlich; wir werden ernten, was wir säen. Allerdings halte ich nichts davon, Menschen dazu zu bringen, nur

auf ihren eigenen Gewinn zu sehen, ohne zu verstehen, wie viel Freude es macht, von Herzen zu geben und zu teilen. Jesus selbst hat gesagt: »Es ist segensreicher zu geben als zu nehmen« (Apg. 20,35). Deshalb verblüfft es mich, wenn Pastoren und Evangelisten hauptsächlich vom Empfangen und immer wieder vom Empfangen sprechen. Eine solche Lehre vermittelt Menschen den Eindruck, dass sie einen Goldesel »ernten«, wenn sie nur geben oder »säen«. Das ist ein bisschen wie geistliches Bingo oder Lotto zu spielen.

In den 40 Jahren unserer Ehe hatten Betty und ich stets große Freude am Geben und ich kann ohne Übertreibung sagen, dass wir nie etwas für eine Person, ein christliches Werk oder ein bestimmtes Anliegen gegeben und dabei daran gedacht haben, dass wir sicher dafür belohnt werden. Selbst wenn es sich nicht »auszahlen« würde, sollte die reine Freude zu geben und dann die positiven Auswirkungen zu sehen, in uns den Wunsch zum Geben wecken.

Besteht irgendein Zweifel daran, dass diejenigen, die aus dem richtigen Grund und mit der richtigen Herzenshaltung geben, oft im Gegenzug etwas dafür bekommen? Keineswegs. Das Problem ist die Ausrichtung des Herzens. Wo unser Herz ist, da ist auch unser Schatz zu finden (siehe Mt. 6,20-21).

rechten Zeit kommt, spielt auch die Ernte im übertragenen Sinn eine Rolle. Allerdings sollte unser Blick nicht starr darauf gerichtet sein. Wir müssen aufhören, ständig auf uns selbst zu schauen, und den Wert von Geben und Teilen begreifen, um wie ein Fluss leben zu können.

Gott möchte uns das Herz eines Landwirts geben. Ein Landwirt bereitet den Boden vor, pflügt, pflanzt, überwacht sorgfältig und versucht zu schützen, was er gepflanzt hat. Gleichzeitig vertraut er darauf, dass Gott zur rechten Zeit das Gedeihen schenken wird. Wenn es nicht zur erwarteten Zeit geschieht, weiß er doch, dass es zur rechten Zeit kommt. Geht ihm die Ernte durch Hagel, Regen, Sturm oder Dürre verloren, macht er trotzdem weiter, weil er das Herz eines Landwirts hat. Es wird viel von der Verheißung einer »hundertfachen« Ernte gesprochen (siehe Mt. 13,8.23). In Wahrheit erlebt nicht jeder Landwirt diese Art von Ernte.

Oft durchleben wir Widrigkeiten, Prüfungen und Anfechtungen, die fast unerträglich sind – dennoch bleiben wir unserem Herrn weiter treu. Allerdings müssen wir anerkennen, dass alles, was wir haben, Gott gehört und wir lediglich die Verwalter sind. Was einem anderen gehört, das setzen wir leichter an den richtigen Stellen ein. Wenn wir aber die Haltung des reichen Narren haben und

versuchen, unseren Besitz zu hüten, zu horten, zu schützen, zu behalten und immer nur an uns selbst denken, entspricht das nicht dem Herzen Gottes.

Wer zum Geben befreit werden und lernen möchte, was es mit dem Vers »Wenn ihr gebt, werdet ihr erhalten. Was ihr verschenkt, wird zusammengepresst und gerüttelt, in einem vollen, ja überreichlichen Maß zu euch zurückfließen« (Lk. 6,38) tatsächlich auf sich hat, der sollte lesen, was Robert Morris in diesem Buch zu sagen hat. Der Fokus liegt dabei aber auf Gott und den Mitmenschen und kaum auf dem eigenen Ich.

Heißt das, dass es uns gleichgültig sein sollte, ob wir etwas zurückbekommen oder nicht? Bedeutet es, dass wir uns keine Hoffnungen auf eine »Ernte« machen dürfen? So sicher, wie der Landwirt auf die Ernte hofft und darauf vertraut, dass sie zur rechten Zeit kommt, spielt auch die Ernte im übertragenen Sinn eine Rolle. Allerdings sollte unser Blick nicht starr darauf gerichtet sein. Wir müssen aufhören, ständig auf uns selbst zu schauen, und den Wert von Geben und Teilen begreifen, um wie ein Fluss leben zu können.

Ein sehr erfolgreicher Geschäftsmann sagte einmal bei einem Mittagessen zu einer kleinen Gruppe: »Ich habe das Gefühl, ein Fluss zu sein. Ganz gleich wie viel ich gebe, ich habe nie weniger; und ganz gleich wie viel ich empfangen, ich habe nie mehr.« Was er empfängt, gibt er an das Reich Gottes weiter. Das bedeutet nicht, dass dieser Mann nicht ein schöneres Auto, einen teureren Anzug oder ein größeres Haus haben darf. Es bedeutet einfach, dass er nicht von dem beherrscht wird, was Gott ihm anvertraut und was er empfangen hat. Er lässt immer wieder los, was Gott ihm gibt, und ist so zu einem Kanal und einem lebendigen Ausdruck von Gottes Liebe geworden.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen beim Lesen dieses Buches!

*James Robison Gründer und Vorsitzender von LIFE Outreach International in Fort Worth/Texas, USA*

## Dank

Ich möchte den ehren und dem danken, der in Zimmer 12 von »Jake's Motel«

das Herz eines rebellischen jungen Mannes berührt und ihn gerettet hat – Jesus Christus.

Danke, Steve und Melody Dulin, für eure Liebe, Unterstützung und Freundschaft. Ihr seid die größten Geber, die ich kenne, und ihr werdet Anteil an dem haben, was dieses Buch an Frucht hervorbringt.

Ich möchte meiner besten Freundin Debbie danken, meiner geliebten Ehefrau, die immer zu mir steht und mich unterstützt und Jesus besser repräsentiert als jeder andere Mensch, den ich kenne. Ohne dich könnte ich nicht sein und arbeiten.

Danke, George und Jan Grubbs, für eure Freundschaft und beständige Ermutigung. Euer Lohn und Schatz im Himmel wird groß sein.

Danke auch meinen wunderbaren Kindern Josh, James und Elaine. Ich liebe euch von ganzem Herzen, bedingungslos und für immer. Ich bin so stolz auf jeden von euch und so froh, dass ich sehen darf, wie ihr im Glauben und in eurer Liebe zu Jesus wachst.

Danke, Rick und Cammi Patterson. Ich habe noch nie zwei Menschen erlebt, die Gott schneller gehorchen oder sich mehr darum bemühen, ihm zu gefallen.

Ich danke meinen Eltern, Jearl und Rosalie Morris. Ich bin, wer ich bin, weil ihr gelebt habt, wie ihr gelebt habt. Die Worte in diesem Buch spiegeln die Prinzipien wider, die ihr umgesetzt und mir beigebracht habt.

Danke, Kevin und Lynda Grove. Euer Vorbild und eure Freundschaft bedeuten uns mehr, als wir euch überhaupt sagen können.

Außerdem danke ich James und Betty Robison, die mich und Debbie schon seit über 20 Jahren mit ihrer Liebe, Hilfe und Ermutigung begleiten. Danke, dass ihr mich dazu angehalten habt, dieses Buch zu schreiben, um so viele Menschen wie möglich zu erreichen. Danke für euer Vorbild und euer dienendes Herz. Danke, dass ihr die Hungrigen dieser Welt mit Nahrung versorgt – sowohl körperlich als auch geistlich.

Danke, David und Tracy Holland, dass ihr verstanden habt, was mir am Herzen liegt, und mir geholfen habt, es zum Ausdruck zu bringen. Ohne euch wäre mir das nicht so gut gelungen.

Danke, Jimmy und Karen Evans, dass ihr Debbie und mich und die Gateway

Church in so vielerlei Hinsicht unterstützt. Ihr habt dazu beigetragen, dass wir gewachsen sind und etwas bewirken konnten. Ich kann euch gar nicht genug für das danken, was ihr in unser Leben investiert habt. Danke, dass ihr meine Mentoren und Freunde seid.

Danke, Brady und Pam Boyd, Thomas und Mary Beth Miller, Preston und Holly Morrison, Marcus und Lexa Brecheen, Todd und Blynda Lane, Ken und Mary Jackson, Paul und Leda Rupert, Don und Judy Woodliff, Brandon und Karla Leathers, Mabelle Jackson, Frank und Terri Lugenheim, Harvey und Patty Cox, Stephen und Karen Andrada, Braxton und Lisa Corley und Jason Tam. Ihr seid das beste Team, das ein Pastor haben kann.

Danke, Olen und Syble Griffing, dass ihr euer Leben in uns investiert und uns viele der Prinzipien nahegebracht habt, die

Danke, Gateway Church. Ich habe noch nie eine Gruppe wie euch erlebt, die solch ein offenes und hungriges Herz für Jesus hatte und bereit war, sein Wort zu empfangen und danach zu leben. Ihr habt seine Wahrheit angenommen und Gott erlaubt, wunderbar in euch zu wirken. Es ist unglaublich schön, das mit

## Einleitung

Durch alle Menschen, die ich hier genannt habe, darf ich ein wahrhaft gesegnetes Leben führen!

Ich bin mir hundertprozentig sicher, dass es dem Teufel lieber wäre, wenn Sie dieses Buch nicht lesen. Zweifellos würde der Feind unserer Seelen am liebsten alles tun, um Sie daran zu hindern, Gottes Prinzipien für den Umgang mit Geld, Geben und Segen zu entdecken. Warum? Weil es Ihr Leben zum Besseren verändern kann. Es wird sich in Ihren Finanzen niederschlagen; aber vor allem wird es sich auf das Reich Gottes auswirken.

Wenn jeder Christ die einfachen Prinzipien, die ich in diesem Buch darstelle, verstehen und anwenden würde, würde es der Welt im wahrsten Sinne des Wortes neues Leben einhauchen. Jedes Gemeindegebäude, das gebraucht wird, könnte gebaut werden. Jeder Missionar, der eine Berufung von Gott und ein williges Herz hat, könnte ausgesandt und reichlich versorgt werden. Das Evangelium könnte jede Kultur auf unserem Planeten durchdringen.



Je besser es den Menschen ginge, die zu Jesus gehören, umso mehr Geld würde in die Arbeit am Reich Gottes fließen. Doch viel wichtiger ist, dass es unsere Herzen verändern würde!

Darum freue ich mich so sehr (und der Teufel überhaupt nicht), dass Sie dieses Buch zur Hand genommen haben. Durch die wunderbaren Wahrheiten, die ich im Folgenden erklären möchte, wird Gott etwas in Ihrem Inneren bewirken. Er wird Sie verändern – und ich kann Ihnen versprechen, dass Ihnen diese Veränderungen gefallen werden.

Niemand ist von Natur aus ein Geber. Wir alle sind von Geburt an Nehmer. Wir kommen mit einer sündhaften Natur auf diese Welt, die im Kern zum Egoismus neigt.

Gott hingegen ist ein Geber. Der wohl bekannteste Vers der Bibel sagt uns: Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.

Gott ist großzügiger, als wir es uns vorstellen können. Satan hingegen wurde wegen seiner Selbstsucht und seines Hochmuts aus dem Himmel verstoßen.

Viele Menschen in unserer Kultur sind der Meinung, dass es genau anders herum ist. Sie betrachten Gott als knauserig und den Teufel als jemanden, der mit Gefälligkeiten um sich wirft. Sollten Sie also in dieser Frage jemals durcheinanderkommen, kann Ihnen vielleicht eine kleine Eselsbrücke helfen: »Gott« und »großzügig« beginnen beide mit »G«; »Satan« und »selbstsüchtig« beide mit einem »S«. Das wird Ihnen bestimmt helfen, sich an die richtige Zuordnung zu erinnern!

Aber ganz im Ernst: Ich freue mich sehr für Sie. Sie stehen am Anfang einer Entdeckungsreise. Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung sagen, dass es kein größeres Abenteuer auf der Welt gibt, als das großzügige, überreiche Leben zu führen, das allen Menschen offensteht, die zu Gott gehören – das aber nur wenige zu leben wagen. Es ist eine lohnende Reise. Es ist ein Leben voller Segen.

Lesen Sie weiter und lassen Sie sich auf das Abenteuer ein!

# Ein unerwartetes Abenteuer

Der Kilometerzähler auf unserem »sehr erfahrenen« Kombi zeigte über 213.000 Kilometer an, als ich an die Zapfsäule einer kleinen Tankstelle in Oklahoma rollte. Es war 1984 und ich war ein junger Evangelist. Damals fuhren meine Frau Debbie und ich gern fast überall hin, wo ich eine Gelegenheit zum Predigen hatte.

Wir befanden uns an jenem Tag in zweierlei Hinsicht auf einer Reise. Ja, wir waren unterwegs im Dienst des Evangeliums. Aber diese kleine Tankstelle war auch eine Zwischenstation auf einer Entdeckungsreise, die etwa einen Monat zuvor begonnen hatte. Es war ein Weg zu der Kraft und der Freude des vom Heiligen Geist gewirkten Gebens.

Als ich in den Verkaufsraum ging, um das Benzin zu bezahlen, sagte die Dame hinter dem Tresen: »Das ist schon erledigt.«

»Wie bitte?«, fragte ich etwas verwirrt.

»Es ist erledigt«, wiederholte sie. »Sie schulden mir nichts für das Benzin.«

Ich verstand gar nichts mehr. »Wie kommt das denn?«

Ganz sachlich antwortete sie: »Als Sie an der Zapfsäule hielten, sagte Gott zu mir, dass Sie ein Evangelist sind und ich für Ihr Benzin zahlen soll. Also ist es erledigt.«

Immer noch verblüfft bedankte ich mich bei ihr und zog meines Wegs.

Dieser Zwischenstopp war nur ein kleiner, aber bedeutsamer Meilenstein auf der bereits erwähnten Reise. Der Gedanke, dass Gottes Geist eine Person ansprechen und sie beauftragen würde, etwas zu spenden, war mir nicht neu. Genau genommen war diese Begebenheit ein perfektes Beispiel für das, was Gott seit einiger Zeit immer mehr zum Kernstück meines Dienstes und meines Lebens als Christ machte.

uns heute Abend zu segnen, und ich bin sehr froh, dass ich Ihnen das hier geben kann.«

## Die nächste Stufe

Als ich den Umschlag öffnete, fand ich darin einen Scheck über etwa den Betrag unseres gesamten Monatsbudgets. In nur einer Veranstaltung hatte Gott durch ein Wunder das geschenkt, was normalerweise in mehreren Veranstaltungen zusammenkam. Das war eine große Lektion für uns – doch die Lektion war noch nicht beendet.

Als reisender Evangelist stammte mein gesamtes Einkommen aus den Kollekten der Gemeinden, in denen ich predigte. In jenen Jahren konnte mein »Gehalt« in der einen Woche 800 und in der nächsten 200 Dollar betragen. Debbie und ich wussten es vorher nie. Doch schon sehr früh in unserer Ehe hatten wir gelernt, in Bezug auf unsere Finanzen Gott zu vertrauen.

Als ich mit dem Scheck in der Hand dastand und mich im warmen Schein von Dankbarkeit und Staunen sonnte, geschah etwas, das den Kurs und die Qualität meines Lebens dauerhaft änderte.

Wir gaben regelmäßig unseren Zehnten. Gott hatte uns bereits Jahre zuvor das Prinzip des Zehnten deutlich gemacht. Und seit wir begonnen hatten, Gott zu ehren, indem wir das erste Zehntel all unserer Einnahmen ihm gaben, hatte er uns immer versorgt, manchmal sogar durch Wunder. Das ist bis heute so. Allerdings wussten wir zu diesem Zeitpunkt nicht, dass Gott uns nun auf die nächste Stufe stellen würde.

Im gleichen Abendgottesdienst hatte ein Missionar ein kurzes Zeugnis gegeben und der versammelten Gemeinde von Neuigkeiten aus seiner Arbeit berichtet. Als ich jetzt durch den fast leeren Raum schaute, fiel mein Blick auf ihn. Dabei hörte ich Gottes unverkennbare Stimme in meinem Herzen: Gib ihm das Geld aus der Kollekte – das ganze Geld.

Wie erwähnt, tat Gott etwa einen Monat vor dem überraschenden Segen an der Tankstelle etwas Bemerkenswertes, um mich auf die Frage des Gebens aufmerksam zu machen.

Augenblicklich wurde aus meiner Begeisterung fast so etwas wie Panik. Herr, das kann doch nicht deine Stimme sein! Ich meine ... immerhin ... ich ... du ... du hast doch hier gerade erst ein Wunder getan, um uns zu versorgen!

Ich hatte einen Predigttermin in einer Gemeinde, aber nur an einem Abend, und das war für den ganzen Monat mein einziger Predigttermin. Finanziell bedeutete das nur eine Kollekte statt der üblichen vier, fünf oder sechs. Obwohl Debbie und ich schon gelernt hatten, Gott zu vertrauen und dabei ganz ruhig zu bleiben,

sah das Ganze nach einer großen Herausforderung für unser Budget aus.

Daraufhin kam die Anweisung noch einmal, behutsam, aber deutlich. Gib ihm das Geld.

Am Ende des Gottesdienstes wurde in der Gemeinde eine Kollekte eingesammelt, die für mich bestimmt war. Kurz danach kam der Pastor mit einem Umschlag auf mich zu.

Ich konnte es nicht abschütteln. Ich versuchte zu argumentieren. Ich versuchte zu verhandeln. Ich versuchte zu betteln. Der Eindruck wurde nur immer stärker.

Er sagte: »Robert, ich freue mich und bin selbst ganz erstaunt! Das ist die größte Kollekte, die in unserer kleinen Gemeinde je zusammengekommen ist. Gott hat Sie gebraucht, um

Am Ende schwenkte ich die weiße Fahne und sagte: »In Ordnung, Vater. Ich vertraue dir.« Ich unterschrieb auf der Rückseite des Schecks, faltete ihn in der Mitte und schaute mich rasch im Raum um, ob mich auch niemand beobachtete.

Wie ein kleiner Junge, der nicht hören will, was sein Bruder sagt, hätte ich am liebsten die Finger in die Ohren gesteckt und gesungen: »La la la la ...! Was? Ich kann dich nicht hören!«

Gib ihm die ganze Kollekte. Vertrau mir.

Dann ging ich zu dem Missionar und sagte in etwa: »Danke für Ihr Zeugnis heute Abend. Bitte erzählen Sie es nicht weiter, aber ich möchte Ihnen meine Kollekte schenken. Der Scheck ist auf mich ausgestellt, aber ich habe ihn auf Sie übertragen.« Ich reichte ihm den Scheck und ging.

nachfragen«, murmelte ich und ging wieder zurück an meinen Platz.

Eine Stunde später saß ich mit ungefähr 20 Mitgliedern jener Gemeinde in einer Pizzeria. Mir gegenüber saß ein gut angezogener Mann, den ich kaum kannte. (Wir hatten uns bei anderer Gelegenheit nur einmal kurz getroffen.)

Dann hörte ich mich erneut lügen. »Sie hat ihn draußen im Auto liegenlassen.« Ich versuchte es so klingen zu lassen, als wäre das Auto sehr, sehr weit weg. (Nun versuchte ich nicht nur zu verhehlen, dass ich meine ganze Kollekte verschenkt hatte, sondern auch, dass ich – der Evangelist, der gerade den ganzen Abend lang verkündigt hatte, dass Jesus der Weg, die Wahrheit und das Leben

ist – eben gelogen hatte!)

Nach einer Weile beugte er sich über den Tisch in meine Richtung, schaute mir in die Augen und stellte mir eine schockierend persönliche Frage: »Wie hoch war Ihre Kollekte heute Abend?«

Mir trat der Schweiß auf die Stirn. Da beugte sich der Mann über den Tisch und kam mir unangenehm nahe. »Der Scheck ist nicht im Auto, Robert«, sagte er leise.

Natürlich brachte mich seine Frage in Verlegenheit. Das hatte mich noch nie jemand gefragt, besonders nicht jemand, der quasi ein Fremder war. Seine Unverfrorenheit überrumpelte mich derart, dass ich nichts anderes tun konnte als ihm zu antworten. Also nannte ich ihm den Kollektenbetrag. Ich weiß noch, wie ich hoffte, dass sich die Sache damit erledigt hatte. Hatte sie aber nicht.

»Woher wollen Sie das wissen?«, erwiderte ich und versuchte ein wenig beleidigt zu klingen.

In demselben bestimmten Ton stellte er mir eine weitere Frage. »Wo ist der Scheck?« Der Mann hat ja Nerven!, dachte ich. Was hat er denn vor?

Mit diesen Worten schob er ein zusammengefaltetes Stück Papier über den Tisch. Es war ein Scheck. Der Betrag war – auf den Cent genau – das Zehnfache von dem, was ich vor ungefähr einer Stunde verschenkt hatte.

Den Scheck hatte ich natürlich nicht mehr, aber das wollte ich ihm unter keinen Umständen sagen. Also log ich (wie ich zu meiner Schande gestehen muss). »Ähm ... meine Frau hat ihn«, sagte ich nervös. Sie saß am anderen Ende des langen Tisches – schön weit weg in sicherer Entfernung. Können wir jetzt bitte das Thema wechseln?!

Das Zehnfache – auf den Cent genau. An jenem Abend begann die Reise.

»Holen Sie ihn. Ich will ihn sehen.« Der Mann ließ nicht locker! Da ich nicht wusste, was ich sonst tun sollte, stand ich auf, ging zu meiner Frau und tat so, als würde ich sie nach dem Scheck fragen. Ich beugte mich zu ihr herunter und flüsterte ihr ins Ohr: »Wie ist deine Pizza?« »Gut«, erwiderte sie mit einem etwas erstaunten Blick. »Super. Gut zu wissen. Ich wollte nur

»Gott will Ihnen etwas über das Geben beibringen, das Sie dann der Gemeinde weitergeben sollen.« Diese Worte waren Debbie und mir in den spannenden

Monaten, die darauffolgten, stets präsent. Wir waren offen für alles, was Gott uns beibringen wollte. Und infolgedessen erlebten wir immer wieder, wie Gott uns auf wunderbare Art und Weise versorgte.

»Weil Gott es mir gesagt hat – und er hat mir noch etwas anderes gesagt.« Und dann folgten Worte, die seitdem wie ein Donnerschlag durch mein Leben dröhnen. »Gott wird Ihnen etwas über das Geben beibringen, das Sie dann der Gemeinde weitergeben sollen.«

## Von Gott versorgt

Manchmal forderte uns Gott auf, ihm zu vertrauen und etwas zu spenden. In anderen Situationen gebrauchte er Menschen, um uns einen unerwarteten Segen zukommen zu lassen.

Er antwortete: »Weil ich euch den Bus schenke. Aber meinen Regenschirm brauche ich noch.« »Wie bitte?«, fragte ich. Er wiederholte: »Ich schenke euch den Kleinbus. Gott hat uns gesagt, dass wir das tun sollen.«

Nicht lange nach jenem Abend, der unser ganzes Leben veränderte, saßen Debbie und ich zum Beispiel in einem Hauskreis und unterhielten uns mit einem Ehepaar, das bald auf eine Missionsreise gehen wollte. Sie hatten uns darum gebeten, vor ihrer Abreise für sie zu beten. Besonders baten sie um Gebet für die finanzielle Situation. »Wir haben noch nicht alles Geld für diese Reise zusammen«, sagten sie uns. Sie erwähnten nicht den Betrag, den sie brauchten, aber beim Beten hatte ich den starken Eindruck, dass es sich um 800 Dollar handelte.

Natürlich waren wir sprachlos, dankbar und begeistert. Der brandneue Kleinbus hatte einen Wert von über 25.000 Dollar! Aus diesem Geschenk ergab sich folgende Frage: Was sollten wir mit unserem Kombi machen, jetzt, da wir den Kleinbus hatten? Er war nicht mehr besonders schön, aber ein gutes, zu-

Zu dieser Zeit waren 800 Dollar eine Menge Geld für uns. Aber wir besaßen es, weil wir damals in der Pizzeria das Zehnfachwunder erlebt hatten.

den Eindruck, dass Gott uns sagte, wir sollten den Kombi einer Familie schenken, von der wir wussten, dass sie kein Auto besaß.

An jenem Abend konnten wir nach dem Treffen zu unserem Auto gehen und einen Scheck ausstellen. Wir fingen das besagte Ehepaar ab, bevor sie wegfuhr, und überreichten ihnen den Scheck. Und tatsächlich war es genau der Betrag, den sie für ihre Missionsreise noch brauchten.

Fast sofort schenkte uns jemand, den wir nicht einmal kannten, ein weiteres Auto. »Gott hat uns gesagt, wir sollen das tun«, lautete die Erklärung, die uns nun bereits vertraut war.

Offen gesagt hatte ich noch nie etwas Spannenderes getan. Wir begannen rasch zu entdecken, wie aufregend es ist, etwas geben zu können, wenn Gott einen dazu auffordert.

Nach weiterem Gebet verschenkten wir auch dieses Auto. Bald bekamen wir als Ersatz ein weiteres und noch eines und noch eines. Sobald ein Auto in unserer Einfahrt landete, verschenkten wir es. Und jedes Mal kam ein anderes Auto nach.

Einige Wochen später kam es zu der Begegnung an der Tankstelle, von der ich am Anfang dieses Kapitels berichtet habe.

Mitten in dieser erstaunlichen Reihe von Ereignissen tat Gott etwas, das uns zunächst verwirrte. Bei einem der Autos, das uns geschenkt wurde, sagte uns Gott als Antwort auf unsere Gebete: Verschenkt es nicht. Verkauft es.

Kurz danach gingen wir mit einem Mann essen, der gerade einen neuen Kleinbus gekauft hatte. Wir alle fuhren damit zum Restaurant und unterhielten uns darüber, wie schön der Wagen war und wie sehr wir uns für ihn freuten. Als wir zu seinem Haus zurückfuhren, sagte er: »Helft mir bitte mal, meinen Kram aus dem Bus zu räumen.« Also sammelte ich seine Kassetten ein und andere Gegenstände, die er nannte. Nach ein paar Touren fragte ich ihn: »Willst du auch den Regenschirm hier aus dem Bus haben? Warum bringen wir eigentlich den ganzen Kram ins Haus?«

Zunächst waren wir uns unsicher, ob wir Gott richtig verstanden hatten. Wir baten ihn um Bestätigung: »Herr, sollen wir diesen Wagen wirklich verkaufen? Wir fanden es schön, die Autos einfach zu verschenken.«

verlässiges Transportmittel. Nachdem wir eine Weile darüber gebetet hatten, hatten wir

Die Antwort war deutlich. Nein, verkauft den Wagen, und zwar für 12.000 Dollar.

Am Wochenende kam in unserer Gemeinde ein Mann auf mich zu und fragte: »Robert, möchtest du dieses Auto verkaufen?« Ein wenig verblüfft erwiderte ich: »Ja. Ich glaube, ich soll es verkaufen.« Dann sagte der Mann: »Ich habe den Eindruck, dass ich dir 12.000 Dollar dafür geben soll. Ist das okay?« Natürlich verkaufte ich ihm den Wagen.

Außerdem konnten wir bis zu 70 Prozent unseres Bruttoeinkommens spenden. Wir lebten bequemer von 30 Prozent, als wir vorher von 90 Prozent gelebt hatten.

In der darauffolgenden Woche war ein Missionseinsatz nach Costa Rica geplant, also zahlten wir die 12.000 Dollar auf der Bank ein und warteten auf Anweisungen von Gott, was wir damit tun sollten.

Man kann nicht mehr geben als Gott.

Einige Tage später waren wir auf Costa Rica in dem altersschwachen Kleinbus des Missionars, dem wir helfen wollten, unterwegs. Ich war ernsthaft besorgt und fragte mich, ob wir unser Ziel wohl erreichen würden.

Wo wir auch hinsahen, wir begegneten einfach dem Segen Gottes. Hinter jeder Wegbiegung lernten wir Neues darüber, was es heißt, sich beim Geben vom Heiligen Geist leiten zu lassen. Und immer, wenn wir dachten, wir würden so radikal spenden, wie es uns möglich war, forderte Gott uns ein bisschen mehr heraus.

Irgendwann fragte ich den Missionar: »Warum kaufst du dir keinen neuen Bus? Ich glaube, dieser hier klopft schon an die Himmelstür.«

Beispielsweise trug Gott uns am Ende jener 18-monatigen Phase auf, beide Autos zu verschenken, die wir besaßen. Er sagte: »Verschenkt beide. Ich werde euch das Ehepaar zeigen, dem ihr sie schenken sollt. Ach, und noch etwas. Verschenkt euer Haus; und nehmt alles Geld, was ihr auf der Bank habt, und verschenkt auch das.«

»Ich werde mir tatsächlich bald einen neuen Kleinbus kaufen«, erwiderte der Missionar begeistert. »Letzte Woche fuhr ich an einem Parkplatz mit Gebrauchtwagen vorbei, und Gott sagte zu mir, ich solle mal anhalten. Dann



zeigte er mir einen Kleinbus und sagte: ›Den will ich dir schenken. Bete darum.« Das habe ich auch getan. Ich weiß noch nicht, wie Gott das machen wird«, fuhr er fort, »aber ich weiß, dass er es tun wird!«

Natürlich fiel uns das schwer. Wir beteten: »Herr, du verlangst von uns, dass wir alles verschenken, was wir haben. Bist du dir ganz sicher, dass du das genau so meinst?« Und Gott sagte immer wieder: »Ja, ich bin mir ganz sicher.«

Ich spürte die Hand Gottes und fragte den Missionar: »Wie viel soll er denn kosten?« Und sicher können Sie sich die Antwort schon denken: 12.000 Dollar. Mit großer Freude konnten meine Frau und ich bei unserer Heimkehr gleich den Scheck über 12.000 Dollar ausstellen.

Also taten wir es. Gott zeigte uns die Empfänger und wir verschenkten unsere Autos. Wir verschenkten alles Geld, das wir auf unseren Konten hatten. Und wir hielten eifrig Augen und Ohren offen für Anweisungen, an wen wir das Haus verschenken sollten. Im Herzen hatten wir es bereits verschenkt. Wir hatten es losgelassen. Wir mussten nur noch wissen, welcher Familie wir die Besitzurkunde und die Schlüssel überreichen sollten.

## Mehr geben als Gott?

In dieser bemerkenswerten Phase des Gebens erlebten wir auch enormen Segen. Unser Einkommen schoss in die Höhe. Es kam uns so vor, als gäbe Gott uns umso mehr, je mehr wir selbst gaben. Es war, als lebten wir nach dem alten Sprichwort: »Man kann nicht mehr geben als Gott.«

Da saßen wir nun – ohne Fortbewegungsmittel und ohne einen Dollar, um irgendetwas zu kaufen. Als ich in meinem Haus saß (das ich gar nicht mehr als mein Haus betrachtete), muss ich zugeben, dass mir doch einige sehr menschliche Gedanken kamen.